

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 5

Artikel: IMK und Schulkoordination
Autor: Merk, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bleme bei der Koordination mit dem Stunden- und Stoffplan.

6. *Die Einstellung der Lehrer*

Rund 10 % der Lehrer müssen auf Grund einer ersten, allerdings noch oberflächlichen Analyse als Gegner des Schulfernsehens angesehen werden. Weitere 20 % stehen ihm indifferent gegenüber und etwa 60 % wünschen einen Ausbau des Schulfernsehens.

7. *Fächer, in denen ein großes Bedürfnis nach Schulfernsehsendungen besteht*

Verkehrsunterricht	65 %
Naturkunde und Biologie	60 %
Geographie und Geologie	55 %
Geschichte	55 %
Kulturelle und musische Themen	55 %
Aktualitäten	50 %
Muttersprache	45 %
Berufskunde und	
Berufsberatung	30 %
Physik	20 %
Mathematik	20 %
Chemie	15 %

Unerwartet groß ist das Interesse am Verkehrsunterricht. Entweder sind sämtliche Primarlehrer an Verkehrsunterricht via Fernsehen interessiert oder dann muß auch auf den höhern Stufen ein solches bestehen. Daß auch ein großes Bedürfnis nach Sendungen in den Realien und naturwissenschaftlichen Fächern besteht, hat nicht so überrascht, wenn auch hier die Werte erstaunlich hoch liegen. Sehr erfreulich ist, daß 55 % an kulturellen und musischen Themen interessiert sind. Die Zahl der Lehrer, die berufskundliche

Sendungen wünschen, ist mit 30 % sehr hoch, wenn man bedenkt, daß solche Sendungen kaum vor dem 7./8. Schuljahr von Interesse sein dürften.

8. *Schulfilm — Schulfernsehen*

Je rund 20 % haben sich einseitig für den Ausbau des Schulfilms oder des Schulfernsehens ausgesprochen. Etwa 40 % wünschen den Ausbau beider Institutionen und 20 % stehen beiden entweder indifferent oder ablehnend gegenüber.

9. *Ausbildung zum Schulfernsehen*

90 % fordern eine Ausbildung der angehenden Lehrer zur Verwendung des Fernsehens im Unterricht. 75 % davon wären an Kursen über das Schulfernsehen interessiert. Diese Zahl ist erstaunlich hoch und zeigt, daß die Lehrerschaft bereit ist, sich mit dem Schulfernsehen intensiver auseinanderzusetzen. Wenn man sich natürlich auch keine Illusionen darüber machen darf, daß die Zahl derer, die einen solchen Kurs tatsächlich besuchen würden, viel geringer ist.

10. *Die Beurteilung der Einstellung der Schulbehörden*

Es wurde die Frage gestellt, wie die Lehrer die Einstellung der Schulbehörden zur Anschaffung eines Fernsehgerätes für den Unterricht beurteilen:

15 % haben bereits ein Fernsehgerät in der Schule

25 % beurteilen die Einstellung der Schulbehörden als positiv

40 % beurteilen sie eher als zurückhaltend

10 % als ablehnend.

Weitere 10 % haben die Frage nicht beantworten können.

IMK und Schulkoordination

Ludwig Merk

Was bringt die Zukunft der Mittelstufe unserer Volksschulen? Wann kommt endlich die Schulkoordination? Wie steht es mit dem Übertritt in die Oberstufe, der in jedem Kanton anders gehandhabt wird? Wann endlich...? So wird heute in allen Volkskreisen gefragt, und bei den persönlich Betroffenen nicht nur das! Für all diese Probleme existieren leider noch keine Allheilmittel. Doch ist es immer leicht, nach Lösungen zu rufen und Resolutionen zu fassen, ohne dabei weiter engagiert zu sein. Auch birgt die von verschiedenen Seiten gewünschte Zentralisation nicht nur Vorteile in sich.

vom Fachmann her aus? Auf diese Frage versuchte Herr Dr. Fritz Müller, Seminardirektor, Thun, in seinem Referat an der diesjährigen Hauptversammlung der IMK (= Interkantonale Mittelstufenlehrer-Konferenz) in Zürich Antwort zu geben unter dem Thema:

Mittelstufe als Zukunftsaufgabe.

Hauptziel ist, so führte er aus, die Gesamtentfaltung der Schüler nicht aus den Augen zu verlieren oder, negativ ausgedrückt: Das Hauptgewicht nicht auf eher Nebensächliches zu legen. Dazu haben verschiedene Punkte beizutragen.

1. Kenntnis der entwicklungspsychologischen Grundlagen

Man ist heute vorsichtiger geworden mit der entwicklungsbedingten Zuordnung von Fähigkeiten auf den Lehrplan einer bestimmten Schulstufe nach dem Schema: Erstklässler sind fähig, auf 20 zu zählen. also lehren wir sie das auch... usw. Traditionelle Werte werden immer mehr, gerade auch im Fach Rechnen, durch wissenschaftlich fundierte ergänzt oder ersetzt. Kenntnis allein aber genügt nicht. Wissenschaftliche Bücher, die zwar da sind, aber kaum gelesen werden, erfüllen ihren Zweck nicht. Nach ihren Erkenntnissen muß auch gehandelt werden. Und dafür fehlen heute noch leider vielfach die Mittel, Institutionen und Personen. Anders formuliert: Die wissenschaftliche Forschung, die zwar bereits gute Ergebnisse gezeigt hat, findet den Weg in die Praxis kaum, weil dafür die finanziellen Mittel fehlen, die zur Lehrerweiterbildung nötigen Fachkräfte nur äußerst schwierig aufzutreiben sind und aktiv tätigen Lehrern nebst Vorbereitungs- und Korrekturarbeiten fast keine Zeit zu gezielter, ständiger Weiterbildung bleibt. Für umfassendere Arbeiten, die laut Hr. Dr. Widmer, Universität Zürich, dort neuestens möglich sind, müßten interessierte Lehrer von den zuständigen Behörden vorübergehend freigestellt werden. Bis also gezielte Weiterbildung (Ansätze dazu sind ja vorhanden) richtig in Schwung kommt, ergeht es dem Lehrer wie einem Zirkusreiter, der auf dem Rücken zweier Pferde steht: Er muß selbst besorgt sein, das Zugpferd «Theorie» und das eher etwas hinterherhinkende «Praxis» beieinander zu behalten, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Es ist deshalb äußerst wichtig, daß eine engere, bessere Verbindung zwischen Forschung und Schulalltag erreicht wird.

2. Gibt es ein fest umrissenes Bildungsziel für die Mittelstufe?

Heißt es «Sekundarschulreife»? War die Sekundarschule einst gedacht als höhere Schule für besonders Begabte, ist sie heute zur Volksschule geworden: Ein Großteil ihrer Absolventen erlernt einen handwerklichen oder kaufmännischen Beruf. Daher scheint die Wichtigkeit des Übertrittsmodus der Funktion der Sekundarschule nicht mehr angemessen zu sein. Außerdem sind Auf-

nahmeprüfung und Probezeit der kindlichen Psyche kaum in allen Fällen zumutbar. Der Grund, daß nicht schon lange etwas dagegen unternommen wurde, ist nach Ansicht des Referenten die Riesengeduld der Eltern, die sich zwar aufregen, wenn ihre Kinder dran sind, aber «befriedigt» aufschnauen, wenn der ganze Rummel mehr oder weniger glücklich vorbei ist. Das alles kann durch entsprechende Haltung von Eltern und Lehrerschaft erleichtert oder erschwert werden, aber die Basis ist doch vorgegeben. Und die Zeitgemäßheit dieser Basis wird in Frage gestellt. Als erster Schritt einer Sanierung wird vorgeschlagen: Der Zugang zur Sekundarschule muß erleichtert werden, dafür der Abgang erschwert. Erst in diesem Alter sind nämlich die Schüler in der Lage, einer Prüfung das Gewicht beizumessen, das sie verdient. Die Sekundarschule sollte also quasi mit einem Diplom abschließen. Im Zweifelsfalle, und das ist durch die Entwicklungsphase um das 6. Schuljahr herum gegeben, sollte man möglichst vielen Schülern eine Chance geben. Das Ideal, das angestrebt wird, ist die Gesamtschule, in der die gesamte Oberstufe (Real-, Werk-, Sek.-Schule) zusammengefaßt ist und in Leistungsgruppen geteilt unterrichtet wird. Dies läßt sich natürlich erst von einer gewissen Schülerzahl an rationell durchführen. Die Möglichkeit für individuell abgestufte Stundenwahl nach Neigungs- und Begabungsgruppen müßte vorhanden sein. Selbstverständlich würden damit nicht auf einen Schlag sämtliche Probleme gelöst, es würden auch noch neue, vor allem personeller Art, dazukommen.

Gewinner wäre auch die Mittelstufe, die vom Prüfungsdruck befreit mehr Bewegungsmöglichkeit im Rahmen ihrer spezifischen Aufgaben erhalten würde. Die 4. bis 6. Klasse ist doch eigentlich charakterisiert durch die Tatsache, daß in jenem Alter die naive Primärwelt der Unterstufe und die vernunftgebundene Begriffswelt der Oberstufe ineinander übergreifen, eine Brücke bilden. Die Phase der Autoritätsablösung in der Vorpubertät verstärkt diesen Eindruck noch. Und diese Schülergruppe nun in ihrer ausgeprägten Übergangssituation muß bis heute mit dem Übertrittsmodus fertig werden, nicht nur körperlich-geistig, sondern auch seelisch. Das ist vielfach nicht der Fall,

und daher röhren die vielen Klagen von seitens der Eltern. *Die Mittelstufe muß sich also gegen ein übersteigertes Selektionsprogramm wehren.* Dafür lassen sich andere, wichtige Aufgaben der Mittelstufe herauskristallisieren: Sie soll ganzheitliche Erlebnisse und Einsichten vermitteln, Sinn für Zusammenhänge wecken. Daneben scheinen drei Gebiete besondere Beachtung zu verdienen:

a) Sprachschulung: Das Bild wuchert, das Wort darbt. Daher bedarf die Sprache dringend der Pflege und Übung; es ist ja bekannt, daß Fähigkeiten, die nicht gebraucht werden, verkümmern. Ohne Sprache aber ist kein Menschentum möglich.

b) Das Heimatprinzip muß hochgehalten werden und der ganze Unterricht darauf basieren. Trotzdem soll das Gefühl einer weltweiten Offenheit und Verantwortung sich entwickeln. Doch darf das eine vom andern nicht verdrängt werden.

c) Sehr wichtig und auch schwierig scheint die Aufgabe, die außerschulischen Eindrücke unserer Schüler zu koordinieren. Diese bringen bekanntlich mehr Eindrücke in die Schule mit, als dem Lehrer oft lieb ist. Die Gefahr seitens des Lehrers besteht darin, diese Forderung zufolge einer einseitigen Fach- oder Lehrplanblindheit nicht zu sehen. Hilfe können auch ständig zeitgemäße Lehrmittel bringen, womit wieder die Finanzen tangiert werden. Doch liegt das unbedingt im Interesse der Schüler, die vor allem durch das Fernsehen zu einem großen Halbwissen gelangen, das verarbeitet werden muß.

3. Personelle Schwierigkeiten

Eine Schule steht und fällt mit der Qualität ihrer Lehrer. Der beste Lehrer aber kann bei zu großer Schülerzahl nicht in der ihm angepaßten Methode unterrichten. Also hängt die Qualität einer Schulart auch ab von der Anzahl Lehrkräfte, die für sie zur Verfügung stehen. Deshalb ist es interessant, sich einige Gedanken über die Größe des Lehrkörpers der Mittelstufe und des Bleibens oder Abwanderns zu machen.

Lehrtätigkeit ist geistige Haltung in sozialer Form. Daraus ergeben sich die beiden Aspekte des Bildens und Erziehens. Auf der Mittelstufe lassen sich diese kaum voneinander trennen, so daß sich mancher Lehrer,

der sich in der Sparte Bildung mehr daheim fühlt, durch die erzieherische Komponente behindert sieht, sich weder als Fisch noch als Vogel fühlt. Dazu kommen die Erschwerungen von außen, die jeder Lehrer zur Genüge kennt. Auch die finanzielle Stellung ist der realen vielfach nicht angemessen, was den Lehrerposten immer noch zu wenig lukrativ macht. Ein Leistungslohn wie in Amerika wäre sehr zu begrüßen, falls ein auf unsere Situation anwendbarer Modus zu finden wäre. Und ein ganz wichtiger Punkt ist der: Wie wenig andere Berufsleute hat der Lehrer ständig seine Leistungen am Ideal zu messen und die daraus resultierenden Spannungen seines Ichs auszuhalten. Den Mittelstufenlehrer nun berühren Erziehungs- und berufsmethodische Wandlungen besonders stark, weil er in der Mittelgruppe unterrichtet und nach oben und unten Rücksicht nehmen muß.

Wichtigste Folgerung aus den personellen Schwierigkeiten, mit denen die Mittelstufe zu kämpfen hat, ist die Forderung nach einer besseren Aus- und Weiterbildung der Mittelstufenlehrer, damit sie in der Lage sind, die Gesamtentfaltung unserer 4.- bis 6.-Kläßler noch besser zu fördern.

*

Nach diesem sehr interessanten Referat wurden unter dem Präsidium von Eduard Bachmann, Zug, die statutarischen Geschäfte erledigt, woran vor allem die Mutationen interessieren. Neu im Vorstand sind jetzt Dr. Lothar Kaiser, Hitzkirch; Heinz Hunger, Thayngen, und Werner Schenker, Urdorf.

Danach wurde einstimmig die folgende Resolution angenommen:

Stellungnahme der IMK zur Schulkoordination

Resolutionsentwurf

1. Die IMK begrüßt die Initiative der Erziehungsdirektorenkonferenz, die dringlichen Koordinationsprobleme auf dem Konkordatsweg zu lösen.
2. Die praktische Koordinationsarbeit kann nur in enger Zusammenarbeit mit den interkantonalen Konferenzen der verschiedenen Schulstufen und deren Erfahrungen geleistet werden.

3. Die Erkenntnisse aus der Grundlagenforschung der zuständigen Universitätsinstitute und Arbeitsgemeinschaften sollten in der weiteren Planung berücksichtigt werden.

4. Ein wesentlicher Teil der Koordinationsarbeit muß von Studiengruppen der IMK für das 4., 5. und 6. Schuljahr geleistet werden:

- einheitlichere Kriterien für den Übertritt an die höheren Schulen,
- einheitlichere Stoffprogramme in Rechnen und Sprache,

— möglichst gleiches Stoffprogramm für den ersten Fremdsprachenunterricht.

5. Damit die interkantonalen Konferenzen ihre Ziele in absehbarer Zeit erreichen können, müssen einige Sachbearbeiter für kürzere oder längere Zeit freigestellt werden. Dazu bedarf die IMK der entsprechenden finanziellen Mittel, die nur durch die Kantone, bzw. die Erziehungsdirektoren-Konferenz geleistet werden können.

Die IMK ist also willens, ihren Teil an die geplante Schulkoordination beizutragen.

Die «Roten Herzen» von St. Gallen*

Meine Meinung über die Ereignisse an der Kantonsschule St. Gallen hat ein sehr positives Echo gefunden. Was mich jedoch ganz besonders freute, war die Tatsache, daß einige Zeitungen meinen Aufsatz abgedruckt haben, andere, wie die «Neue Zürcher Zeitung», den Untersuchungsbericht des St. Galler Erziehungsrates mit aufbauender Kritik bedachten. Dies sei hier in lobendem Sinne vermerkt. Um der Gerechtigkeit willen soll der Bericht aus der NZZ hier wörtlich abgedruckt werden, ist er doch ein Beweis dafür, daß zumindest ein Teil unserer Presse der schlichten Wahrheit den Vorzug gibt vor billiger Sensation und schierer Destruktion. CH

sen der Schule als ungehörige Einmischung empfunden worden. Die unvermeidliche Ausschlachtung durch Gruppen «kritischer» und «progressiver» Jugendlicher hatte zur Folge, daß in manchen Stellungnahmen der Spieß umgedreht und die Affäre als bloßer Vorwand für destruktive Agitation bagatellisiert wurde.

Die Frage, ob die Aufregung wirklich nur gespielt sei, ist wohl nicht so einfach zu beantworten. So wenig der konkrete Fall die rege Anteilnahme verdient hat, so sehr ist doch das Interesse sowohl der Schüler an der grundsätzlichen Frage, was als Anstand und Sitte zu gelten habe, wie auch der Öffentlichkeit an der Abgrenzung des Erziehungsauftrags der Schule zu begreifen. Nicht nur in St. Gallen beschäftigen sich Eltern, Schulen und Schüler mit diesen Problemen; die Unsicherheit über die Verbindlichkeit traditioneller Verhaltensnormen und sittlicher Maßstäbe ist eine Zeiterscheinung, die man gewiß nicht einfach der Jugend oder gar nur einzelnen unbequemen Jugendlichen in die Schuhe schieben kann.

Ein unerfreuliches Sündenregister

Im Fall des Schülers Marcel A. hat die Schulleitung der Kantonsschule St. Gallen diese grundsätzlichen Aspekte wohl zu wenig gewürdigt. Denn im Zeitpunkt, als man unmittelbar vor Weihnachten die Eltern Marcels und der Schülerin Jeanette R. zur Austrittserklärung veranlaßte, waren die als skandalös bezeichneten Begleitumstände erst ge-

* Aus: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 63, 8. Februar 1970.